

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 6. December 1889.

Lieber Freund!

5 Sie haben Recht, es ist ein fatales Zusammentreffen gewesen. Aber – ich habe  
mir die Sache reiflich überlegt – es trifft mich nicht soviel Schuld, als Sie mei-  
nen. Zunächst habe ich ja das Gespräch nicht gesucht; zweitens ist daselbe  
nicht, wie Ihr Gewährsmann angibt, »laut und lebhaft« geführt worden; über-  
dies hatte ich von der Anwesenheit eines Dritten natürlich keine Ahnung; Sachen,  
10 die Sie irgendwie kompromittiren könnten, sind selbstverständlich nicht gespro-  
chen worden; es ist eben nur Ihr Name genannt worden, da es ja unmöglich ist,  
die Nennung des Namens von demjenigen zu umgehen, über den man spricht.  
Soweit kann man in feiner Vorsicht unmöglich gehen, daß man von Personen,  
15 von denen man ganz allgemein und unverfänglich spricht, nur die Anfangs-  
Buchstaben nennt; überdies bitte ich Sie, sich zu überlegen, wie beleidigend ein  
solches Verfahren der betreffenden Dame gegenüber ist, mit der man spricht, und  
wie lächerlich man sich selbst dadurch macht. Schuld trägt nur der Zufall, der es  
gefügt hat, daß ein Gespräch zwischen der Betreffenden und mir überhaupt auf  
20 der Tramway geführt wurde. Und Schuld trägt ferner der Dritte, der indiskret  
genug war, auf ein nicht für ihn bestimmtes Gespräch zu hören, darüber einem  
Andern zu berichten und offenbar in einer Weise zu berichten, welche dasjenige,  
was an f und für sich nicht <sup>v</sup>für Sie<sup>v</sup> kompromittirend war, erst dazu machte. An  
deffen Adresse also hätten Sie sich, wie ich meine, mit Ihren Vorwürfen wenden  
25 müssen, und nicht an die meinige.

Sie werden begreifen, daß Ihr Brief mich, der ich mich schuldlos fühle, sehr  
verstimmt hat. Ich begreife vollkommen, wie peinlich Ihnen jene Unterredung  
gewesen ist; ich bedaure auch von ganzem Herzen, daß ich der unschuldige Anlaß  
war, daß Ihnen ein Ärgerniß bereitet wurde. Aber ich finde es – ganz offen  
30 gestanden – nicht recht freundschaftlich von Ihnen gehandelt, daß Sie mich ohne-  
weilers für Alles verantwortlich machen und mich in einer etwas odiosen Form  
zur Rechenschaft ziehen, odios vor allem deshalb, weil, wie Sie jedenfalls wissen,  
für einen Herrn mit etwas ausgebildeter Empfindlichkeit, es nichts Verletzende-  
res gibt, als eine Rüge und eine Belehrung, die mir beide in Ihrem Briefe ertheilt  
35 werden. Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, so glaube ich, daß ich nicht so vorge-  
gangen wäre. Ich hätte entweder ganz darüber geschwiegen, oder aber ich hätte  
die Sache in jenem gewissen Tone scherzhaften Vorwurfs zur Sprache gebracht

und es dem Tacte des anderen Theiles überlassen, sich das, was darin Rüge und Belehrung ift, felbft herauszufinden.

40 Daß Sie keines keinen von diefen beiden Wegen eingefchlagen haben, verletzt mich fehr. Es resultirt daraus, wie gefagt, eine gewiffe Verftimmung gegen Sie. Und da es mir fchwer fallen würde, diefelbe zu verbergen, fo bitte ich Sie, d mir zu geftatten, daß ich für die nächften Wochen von einem Zufammenfein mit Ihnen abfehe. Es fällt mir freilich fchwer, Ihre fo lieb gewordene Gefellfchaft mir zu ver-  
45 fagen; aber Sie haben mich da in eine Zwangslage verſetzt, aus der ich keinen andren Ausweg fehe, als diefen.

Ich grüße Sie herzlichſt!

Ihr

Dr. Paul Goldmann.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

43 *Zufammenfein*] Der Kontaktabbruch hielt nur bis zum 8. 12. 1889.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6.12.1889. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02646.html> (Stand 23. August 2022)